

Palmsontag

DIE BOTSCHAFT VOM PALMSONNTAG

Große Ereignisse eines Landes werden von seinen Bewohnern mit einem Nationalfeiertag gewürdigt. Die USA feiert am 4. Juli den Tag der Unabhängigkeit. Die Franzosen begehen am 14. Juli ihren Feiertag, an dem 1789 Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit als Rechtsbasis verkündet wurde. Die Ungaren gedenken am 15. März des Aufstandes gegen Österreich. Deutschland begeht den 3. Oktober festlich. Es ist der Tag der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten. Für Rumänien ist der 1. Dezember von großer Bedeutung. An diesem Tag entstand 1918 Großrumänien.

Die meisten Machtträger der Staatsgewalt sind der Überzeugung, die Unabhängigkeit ihres Landes nur mit Waffen sichern zu können. So werden bei solchen Gelegenheiten den Bürgern die modernsten Waffenarten vor Augen geführt. Sie wollen damit demonstrieren: "Wir können Frieden schaffen nur mit Waffen!" Kann man das wirklich? Waffen erwecken Kriegslust, nicht Friedenswünsche. Es brauchen nur machtgierige Politiker mit Diktatorallüren an die Hebel der Macht gelangen und schon merkt man, dass unsere Friedenhäuser auf einem Erdbebengebiet stehen. Das Unheil wird unser Nachbar.

Nicht Waffen können Frieden und Wohlstand garantieren, das können nur Menschen mit "Friedensherzen". Das will uns der Palmsontag vor Augen führen. Er wird auf allen Kontinenten, wo Christen leben, besinnlich begangen. Dieses Ereignis begann vor fast 2000 Jahren am Rande des römischen Weltreiches. Es war der Einzug Christi in die Stadt Jerusalem. Unter welchen Umständen geschah dies? Die Verantwortlichen des jüdischen Staates hatten Angst vor einem Mann, der sich als Messias ausgeben könnte. Sie konnten sich den Messias nur als kriegerischen Kämpfer vorstellen. Das Land war aber von den Römern besetzt. So musste es, wenn ein Messias auftrat, zum Kriege kommen. Bei einer Niederlage des Messias würde das Besatzungsjoch der Römer noch drückender werden. Da das Volk die Wundertaten Jesu sah, glaubte es, er sei der zu erwartende Messias. Deshalb beschlossen sie: Jesus muss sterben! Ihre Begründung: "Besser, es stirbt nur einer, nicht das ganze Volk!"

Jesus kam nach Jerusalem, ohne waffenstarrende Streitmacht. Es saß auf keinem Kriegssross, sondern nur auf einem friedlichen Esel. Seine Anhänger trugen keine Waffen, sondern Palmzweige, die Symbole des Friedens, in den Händen. Dieses Ereignis hatte schon vor über 500 Jahren der Prophet Sacharja vorausgesagt: "Juble Tochter Zion! Siehe dein König kommt zu dir! Er ist demütig und reitet auf einem Esel, auf dem Jungen einer Eselin. Er verkündet für die Völker den Frieden!"

Unsere Welt kann aus sich diesen Frieden nicht geben. Darum sagt Christus: "Meinen Frieden gebe ich euch! Nicht wie die Welt gebe ich ihn euch!" Der wahre und dauerhafte Friede kann nicht mit Waffen, den Werkzeugen des Krieges, geschaffen werden. Das gelingt nur den Frieden liebenden Menschen. Würden sich alle Völker von Christus inspirieren lassen, dann wäre ein dauerhafter Friede ohne Waffen möglich. Das beweisen uns zwei Staaten: Argentinien und Chile.

Auf einem Gipfel der Anden, 13.000 Fuß über dem Meeresspiegel, an der Grenze zwischen Chile und Argentinien, steht eine Christusstatue. Sie ist aus Bronze und stammt aus den eingeschmolzenen Kanonen der Grenzfestungen. Diese Statue wurde gemeinsam von beiden Ländern errichtet zur Erinnerung an die Beseitigung einer Kriegsgefahr, die im Jahre 1900 drohte. Die Statue trägt folgende Inschrift: "Er ist unser Friede, der uns beide eins machte! Diese Berge sollen einstürzen und in Staub zerfallen, ehe die Völker von Chile und Argentinien das feierliche Gelübde vergessen, das sie zu Füßen Christi geschworen haben!"

Würden alle Menschen den Frieden Christi im Herzen tragen, gäbe es keine Kriege mehr und alle Waffen wären unnötig. Das ist die Botschaft vom Palmsontag.

Ignaz Bernhard Fischer

Weißer Sonntag

FRÜCHTE VOM BAUM DER ERKENNTNIS

Goethe legt in seinem Werk "Faust" dem Famulus Wagner das Wort in den Mund: "Zwar weiß'ich viel, doch möcht'ich alles wissen!" Das wollen auch viele andere Menschen. Gott hat uns deshalb den "Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen" in diese Welt gepflanzt. Wir sollen ihn pflegen und seine guten Früchte genießen. Der Baum der Erkenntnis bringt nur solange gute Früchte hervor als unsere Pflege lautet: "Es soll allen Menschen gut gehen!" Dann bringt dieser Baum als Früchte alle die Zivilisationsgüter hervor, die uns die Arbeit erleichtern und unser Leben angenehm gestalten. Es sind dies die technischen Erfindungen und Errungenschaften: Maschinen, Verkehrsmittel, Apparaturen bis hin zum Internet. Wahrscheinlich wird dieser Baum in Zukunft noch viele andere Überraschungsf Früchte hervorbringen.

Solange wir Menschen an dem Grundsatz festhalten: "Es soll allen gutgehen", bringt der Baum der Erkenntnis nur gute Früchte hervor. Lösen sich aber Menschengruppen von dieser Gemeinschaft ab und stellen den Grundsatz auf: "Nur uns soll es gutgehen", dann wird er zum "Baum der Erkenntnis des Bösen" und bringt nur giftige Früchte hervor: alle Arten von Vernichtungswaffen. Diese Früchte bedrohen unser Leben. Viele Millionen von Menschen haben durch diese giftigen Früchte Hab und Gut, Leib und Leben verloren. Alle Kriege sind giftige Früchte dieses Erkenntnisbaumes.

Was hilft uns, dass der "Baum der Erkenntnis" nur gute Früchte hervorbringt? Wichtiger als das: "Es soll uns gut gehen" ist der Lebensgrundsatz: "Wir sollen gut sein!" Nur durch das Wirken von guten Menschen bringt der Baum der Erkenntnis Gutes hervor. Zum "Gutsein" hilft uns keine Erkenntnis aus den Naturwissenschaften. Diese so heilsame Erkenntnis kommt nicht von hier unten, sondern von oben, nicht von uns Menschen, sondern von Gott. Jesus Christus hat sie uns gebracht. Wer sein Leben auf die Lehre Christi aufbaut, wird ein "guter Mensch". Er ernährt sich ja nur vom Baum der Erkenntnis des Guten. Das beweist uns das Leben aller Heiligen und aller Christen, die nach dem Glauben leben.

Benützen wir nach Möglichkeit alle Früchte der Wissenschaft

schaft, die uns helfen, dass es uns gut geht. Richten wir darüber hinaus unser Leben so ein, dass in ihm die Lehre Christi voll zur Geltung kommt. Dann erreichen wir beides. Wir sind gut und deshalb geht es uns auch gut. Für uns bringt dann der Baum der Erkenntnis nur gute Früchte hervor.

Wir wissen: Unsere Lebenszeit hier auf Erden ist begrenzt. Bei vielen ist sie kürzer, bei manchen länger. Dann beginnt die große Reise in die Ewigkeit. Wie kommen wir gut über den Fluss, der Zeit und Ewigkeit voneinander trennt?

Ein Mann stand am Ufer eines Flusses. Er musste ans jenseitige Ufer gelangen, aber weit und breit war keine Brücke. So musste er sich selbst helfen. Aus Baumstämmen, Reisig und Röhricht baute er sich ein Floß. Ein Stab diente ihm als Ruder. Es war ein gewagtes Unternehmen. Die Strömung des Flusses brachte sein Floß in Gefahr. Mit großer Anstrengung gelangte er ans jenseitige Ufer. Er betrat das Ufer, Floß und Ruderstab waren nun unnütz geworden. Die Strömung des Flusses nahm sie mit sich.

Diesem Mann gleichen wir alle. Auch wir müssen über den Fluss des Erdenlebens an das Ufer der Ewigkeit gelangen. In dem brüchigen Floß unseres Leibes wagen wir die einzigartige Fahrt. Als Ruder dient uns unser christlicher Glaube. Mit ihm überwinden wir die Strömung des Lebensflusses, die unserem Reiseziel so gefährlich ist. Am Ufer der Ewigkeit angelangt, lassen wir das Floß des Leibes zurück. Es war uns ja nur zur Überfahrt tauglich, nicht zum Festhalten. Auch das Ruder des Glaubens ist dann überflüssig geworden, denn er übergeht ins Schauen. Solange wir aber noch auf Erden weilen, stärken wir uns für die Überfahrt nur mit Früchten vom Baum der Erkenntnis des Guten. Zugleich vertrauen wir dem Worte Christi: "Selig, die noch nicht sehen und dennoch glauben!"

Ignaz Bernhard Fischer